

Jeder kann etwas für die Artenvielfalt tun



Fotos: J. Limberger, C. Pühringer, flickr/Genista

Darf's ein bisschen Unkraut sein?

Unkraut vergeht nicht – aus gutem Grund!

Ein perfektes Blumenbeet ziert den kleinen Schrebergarten. Kein Kraut, keine Gräser – nur die Blumen, die den Geschmack der Besitzer treffen. Der Natur wurde hier mit Unkrautvernichtungsmitteln „nachgeholfen“. Szenenwechsel – Wir befinden uns auf dem Marktplatz einer Gemeinde. Violett-gelbe Stiefmütterchen zielen inmitten von Pflastersteinen ein rundes Beet. Sie gedeihen prächtig. Nur Stiefmütterchen, kein Knöterich oder Farn sprießt aus den Fugen und Furchen. Etwas seltsam, kann man doch hinter dem Zaun im nächsten Garten eine bunte Wildblumenwiese mitsamt Schmetterlingen und Bienen beobachten.

Ein tägliche Dosis Gift

Glyphosathaltige Herbizide werden sowohl in Hobbygärten als auch in Gemeinden und der Landwirtschaft immer beliebter, um dem „Unkraut“ den Kampf anzusagen. Als Beispiel für ein solches Herbizid kann das bekannte Roundup genannt werden. Der Verbrauch dieser Unkrautvernichtungsmittel ist in den letzten Jahren massiv angestiegen. Galt der Wirkstoff Glyphosat vor wenigen Jahren noch als unbedenklich, belehren uns neue Studien eines Besseren. Trotzdem gehört der Griff zum Gift in vielen Schrebergärten und Gemeinden noch zum Alltag.

Unkraut jäten ist kein Spaß. Es ist nicht in, es hat keinen Prestige-Status, es ist anstrengend. Vor allem in Bereichen, in denen das Kraut nur schwer zu entfernen ist, scheinen Herbizide als unkomplizierte Lösung ideal. Spritzmittel entfernen aber bei Pflasterungen, Friedhöfen, Wegrändern und Grabenrändern nicht nur Unkraut, sondern schädigen die gesamte Flora.

Unkraut vergeht nicht

Während Unkraut nach dem Einsatz von Spritzmitteln schnell wiederkehrt, werden Wildpflanzen, Heilkräuter

und Zierblumen nachhaltig geschädigt. Die Biotope an Waldrändern und Gebüschräumen verlieren ihre Artenvielfalt. Die Verringerung der Pflanzenarten gefährdet nicht nur die heimische Flora, sondern beeinflusst indirekt auch heimische Tierarten.

Zusätzlich sollte man wissen, dass Bienen und andere Insekten in den blumenarmen Wiesen keine Nahrung mehr finden. Für sie sind viele Blumen durch die Überzüchtungen nutzlos geworden. Als Folge geht der Bestand dieser Arten Jahr für Jahr zurück. Dadurch wird nicht nur der Honig für das allmorgendliche Frühstück knapp, die Landwirtschaft hat durch das Ausbleiben der Bestäuber langfristig ebenfalls mit Einbußen zu rechnen.

Die Umweltgifte gelangen bei dauerhafter Verwendung auch in den Wasserkreislauf. Forellen und Amphibien wie Frösche reagieren besonders sensibel auf Glyphosat und verlieren dadurch ihren Lebensraum.

Roundup – sowieso? nicht!

Müssen wirklich alle Plätze und Gärten steril sein? Wie wäre es mit einer wilden Blumenwiese vor dem Gemeindeamt, vorm Haus oder beim Gartenhütter!? Ein Stück wilde Natur kann Marktplätzen und Gärten neues Leben einhauchen. Verzichten Sie bewusst auf Herbizide wie das handelsübliche „Roundup“! Die Schädigung der Artenvielfalt durch glyphosathaltige Gifte darf nicht unterschätzt werden. Lassen Sie den wilden Verwandten von Stiefmütterchen und Co eine Chance und genießen Sie den nächsten Sommerabend inmitten von duftenden Heilkräutern und bunten Wildblumen. Nicht zu unterschätzen ist nämlich auch die Tatsache, dass durch ein bisschen mehr laissez-faire und Gemütlichkeit beim Gärtnern mehr Zeit bleibt um das Ganze zu genießen - sei es in der Hängematte oder mit Freunden auf der Terrasse.